

Bischöfin Petra Bosse-Huber, EKD Hannover

2. Sonntag nach Trinitatis, 13. Juni 2021, 10 Uhr

Predigt über 1. Korinther 14, 1-12

¹ Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet! ² Denn wer in Zungen redet, der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn niemand versteht ihn: im Geist redet er Geheimnisse. ³ Wer aber prophetisch redet, der redet zu Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung. ⁴ Wer in Zungen redet, der erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, der erbaut die Gemeinde. ⁵ Ich möchte, dass ihr alle in Zungen reden könnt; aber noch viel mehr, dass ihr prophetisch redet. Denn wer prophetisch redet, ist größer als der, der in Zungen redet; es sei denn, er legt es auch aus, auf dass die Gemeinde erbaut werde. ⁶ Nun aber, Brüder und Schwestern, wenn ich zu euch käme und redete in Zungen, was würde ich euch nützen, wenn ich nicht mit euch redete in Worten der Offenbarung oder der Erkenntnis oder der Prophetie oder der Lehre? ⁷ So verhält es sich auch mit leblosen Instrumenten, es sei eine Flöte oder eine Harfe: Wenn sie nicht unterschiedliche Töne von sich geben, wie kann man erkennen, was auf der Flöte oder auf der Harfe gespielt wird? ⁸ Und wenn die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zur Schlacht rüsten? ⁹ So auch ihr: Wenn ihr in Zungen redet und nicht mit deutlichen Worten, wie kann man wissen, was gemeint ist? Ihr werdet in den Wind reden. ¹⁰ Es gibt vielerlei Sprachen in der Welt, und nichts ist ohne Sprache. ¹¹ Wenn ich nun die Bedeutung der Sprache nicht kenne, werde ich ein Fremder sein für den, der redet, und der redet, wird für mich ein Fremder sein. ¹² So auch ihr: Da ihr euch bemüht um die Gaben des Geistes, so trachtet danach, dass ihr sie im Überfluss habt und so die Gemeinde erbaut.

Friede sei mit euch!

Liebe Gemeinde hier im Dom und irgendwo an anderen Orten, haben Sie vielleicht Lust, heute Morgen ein wenig zu reisen? Sich an einen interessanten Ort irgendwo im Süden, mit viel Sonnenschein und mediterranem Flair hin zu träumen? Wenigstens mit dem Finger auf der Landkarte unterwegs zu sein? Vielleicht nach Griechenland?

Unser heutiger Predigttext nimmt zumindest unsere Fantasie mit auf die Reise in eine quirlige griechische Metropole: in das hippe antike Korinth. Landschaftlich reizvoll und wirtschaftlich erfolgreich zwischen dem Korinthischen und dem Saronischen Golf gelegen, war Korinth ein attraktiver Magnet der Antike sowohl für Händler und als auch für Reisende. Teuer zwar, wie touristische Metropolen so sind, aber absolut angesagt. Auch Paulus, so lässt uns die Bibel wissen, ist angetan von dem quirligen Markt in Korinth mit seinem kosmopolitischen Flair (1. Kor 10,25) oder von den berühmten Isthmischen Spielen, den großen sportlichen Wettkämpfen, die hier alle zwei Jahre ausgetragen wurden (1 Kor 9, 24-27). Ein internationales sportliches Großereignis im antiken Korinth wie die Fußballer-Europameisterschaften in diesen Tagen bei uns.

Paulus lässt uns teilhaben an einen ziemlich speziellen Gottesdienst der ersten Christinnen und Christen in den fünfziger Jahren des ersten Jahrhunderts. Diese Gemeindeversammlung in Korinth erscheint uns Heutigen vermutlich genauso faszinierend und irritierend, wie wir das andersherum für Paulus wären, würde er unsere christliche Sonntagsgemeinde hier munter gemischt zwischen dem Berliner Dom und den vielen digitalen Gottesdienstbesucherinnen irgendwo in Deutschland oder anderswo auf Erden miterleben können. Auch Paulus käme da vermutlich aus dem Staunen nicht mehr heraus. Aber hören Sie Paulus selbst in seinem ersten Brief nach Korinth, Kap. 14. Da schreibt er an die Gemeinde dort:

„Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet! Denn wer in Zungen redet, der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn niemand versteht ihn: im Geist redet

er Geheimnisse. Wer aber prophetisch redet, der redet zu Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung. Wer in Zungen redet, der erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, der erbaut die Gemeinde. Ich möchte, dass ihr alle in Zungen reden könnt; aber noch viel mehr, dass ihr prophetisch redet. Denn wer prophetisch redet, ist größer als der, der in Zungen redet; es sei denn, er legt es auch aus, auf dass die Gemeinde erbaut werde.

Nun aber, Brüder und Schwestern, wenn ich zu euch käme und redete in Zungen, was würde ich euch nützen, wenn ich nicht mit euch redete in Worten der Offenbarung oder der Erkenntnis oder der Prophetie oder der Lehre? So verhält es sich auch mit leblosen Instrumenten, es sei eine Flöte oder eine Harfe: Wenn sie nicht unterschiedliche Töne von sich geben, wie kann man erkennen, was auf der Flöte oder auf der Harfe gespielt wird? Und wenn die Posaune einen undeutlichen Ton gibt, wer wird sich zur Schlacht rüsten? So auch ihr: Wenn ihr in Zungen redet und nicht mit deutlichen Worten, wie kann man wissen, was gemeint ist? Ihr werdet in den Wind reden. Es gibt vielerlei Sprachen in der Welt, und nichts ist ohne Sprache. Wenn ich nun die Bedeutung der Sprache nicht kenne, werde ich ein Fremder sein für den, der redet, und der, der redet, wird für mich ein Fremder sein.

So auch ihr: da ihr euch bemüht um die Gaben des Geistes, so trachtet danach, dass ihr sie im Überfluss habt und die Gemeinde erbaut.

Vermutlich ist vielen von Ihnen, liebe Gemeinde, Glossolie oder Zungenrede ebenso fremd wie mir selbst: Unverständliches Sprechen, besonders im Gebet, lallendes Rufen und Stammeln, manchmal auch ekstatischer Gesang, vorgetragen wie in Trance. Da ich Zungenrede persönlich nur einige Male in charismatischen oder pfingstlerischen Gemeinden erlebt habe und mich damit nicht wirklich auskenne, habe ich mir auf Youtube einige der aktuellen Beiträge zum Zungenreden angeschaut. In den Videos wird die Zungenrede als eine Art „Geheimsprache mit Gott“ geschildert. Glossolie sucht nicht die Kommunikation mit anderen Menschen, sondern dient ausschließlich dem Lobpreis Gottes. Nur Gott braucht dieses innige Gebet zu verstehen und Gottes Sprachkenntnisse reichen allemal aus, um unser menschliches Gestammel zu verstehen, egal in welcher Sprache wir uns an ihn wenden. Genau von dieser intimen Geheimsprache mit Gott redet auch Paulus in einer sehr wertschätzenden und wohlwollenden Weise, wenn er schreibt „Denn wer in Zungen redet, der redet nicht zu Menschen sondern zu Gott... ich möchte, dass ihr alle in Zungen reden könnt... Denn wer in Zungen redet, der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn niemand versteht ihn: im Geist redet er Geheimnisse.“ (V.2.5). Für Paulus als antikem Menschen gehören ebenso wie für die anderen Gemeindeglieder in Korinth ekstatische Erfahrungen und Religion unbedingt zusammen. Religiöse Verzückung und das Sprechen mit „Menschen- und mit Engelszungen“ aber auch Opfer, Kulte und Rituale waren für sie nichts Ungewöhnliches oder Exotisches. Religion prägte wie nichts sonst den Alltag aller, ähnlich wie das auch heute noch für den überwiegenden Teil unserer Welt gilt. Ganz anders als hier in unserem weitgehend säkularen westlichen Europa, wo Religion insgesamt und der christliche Glaube im Besonderen von vielen Zeitgenossen mindestens kritisch, skeptisch oder gar feindlich beäugt wird. Und in Zeiten von desaströsen Debatten über sexualisierte Gewalt und Machtmissbrauch schmilzt heute das ohnehin angeschlagene Vertrauen von Menschen in religiöse oder kirchliche Institutionen vielerorts noch schneller als Schnee in der Sonne.

Aber nicht nur weit weg irgendwo im globalen Süden sondern auch hier in Deutschland stehen dieser tiefen Religionsskepsis auch komplett gegenläufige Tendenzen gegenüber. Gerade charismatische christliche Gemeinden, die eine sehr ausdrucksstarke ekstatische Gebetspraxis pflegen, haben oft großen Zulauf unter jungen Menschen, die sich nach ganzheitlichen und sinnlichen Glaubenserfahrungen sehnen. Diese Christinnen und Christen wollen nicht nur über ihren **Kopf** etwas verstehen von der Botschaft Jesu, sondern sie wollen auch mit **Körper und Seele** die freimachende Kraft des Evangeliums erfahren. Sie wollen den Heiligen Geist spüren und sich von ihm in Bewegung setzen lassen. Viele Jüngere in diesen charismatischen Zirkeln geben an, dass sie genau diesen Schwung in unseren manchmal unterkühlten oder verkopften etablierten Kirchen schmerzlich vermisst hätten. Sie betonen, dass ihnen Religion ohne überbordende persönliche Begeisterung seltsam schal, tot und überflüssig vorkomme. Gerade die Unmittelbarkeit des Gesprächs mit Gott hat deshalb für viele Menschen heute genau die gleiche Attraktivität wie für Paulus damals und wird als eine ganz besonders kostbare Geistesgabe und spirituelle

Kraftressource erfahren. Für manche charismatische Gruppen gilt deshalb die Zungenrede sogar als „das“ Zeichen der Geistestaufe, gerne auch als „The Initial Evidence“, als „der“ Anfangsbeweis schlechthin dafür bezeichnet, dass man tatsächlich mit dem Heiligen Geist getauft sei.

Vermutlich würde Paulus bei dem Wort „Anfangsbeweis“ trotz aller Wertschätzung der Zungenrede dennoch zurückzucken und hier deutlichen Widerspruch einlegen, nicht anders als damals in Korinth. „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der **Liebe** nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle...“ so schreibt Paulus mit wunderschönen poetischen Worten im Hohenlied der Liebe wenige Zeilen vorher in seinem Brief. Und dann: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, **Liebe**, diese drei, aber die **Liebe** ist die größte unter ihnen.“ (13,13) Auch unser Briefabschnitt beginnt mit diesem Liebesmotto des Paulus: „Strebt nach der **Liebe!**“ (V1) **Liebe** in Großbuchstaben heißt die schillernde Überschrift, die Paulus für seinen Krisenbrief an die Gemeinde in Korinth wählte. Eine Gemeinde, die ähnlich wie unsere Gemeinden heute eine Menge von Spannungen und öffentlichen Attacken auszuhalten hatte. **Liebe**, so wird er nicht müde zu betonen, Liebe ist das Maß, an dem sich messen lässt, was der Gemeinde, der Kirche, ja sogar was einer ganzen Gesellschaft guttut, sie aufbaut und die Vereinzelung und Spaltungen überwindet. Liebe bleibt nicht allein bei sich selbst. Liebe ist nicht selbstbezogen oder sich selbst genug. Sie nimmt stattdessen konsequent den anderen oder die andere in den Blick, in der Familie, in der Gemeinde, am Arbeitsplatz, aber auch in der nationalen oder internationalen Gemeinschaft. Das macht für Paulus den alles entscheidenden Unterschied zwischen Zungenrede und prophetischer Rede aus: „Wer aber prophetisch redet, der redet zu Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung. Wer in Zungen redet, der erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, der erbaut die Gemeinde.“ Gemeint ist hier mit „prophetischer Rede“ nicht die Zukunftsansage eines einzelnen begabten Propheten oder die Vorhersage einer markanten Prophetin, sondern lebendige Worte, die Menschen in ihrer konkreten Lebenssituation erreichen. Worte, die Menschen berühren mitten in den sie plagenden Sorgen und Ängsten, die sie aufrichten in ihrem stummen Leid oder in ihrer verborgenen Unsicherheit. Worte, die Menschen helfen, sich ihrer Gegenwart zu stellen und ihre Zukunftsangst zu bewältigen. Solche Worte bauen Menschen auf, solche Hilfe und solcher Trost ermutigt aber auch die ganze christliche Gemeinde. Da verändert sich die Atmosphäre, wenn nicht einzelne Wichtigtuer oder Vorzeigestars wie in Korinth im Rampenlicht stehen, vermeintlich besonders begabt, mit besonderen Gaben des Geistes überschüttet, sondern viele, viele Menschen in der Gemeinde aufeinander achten und füreinander da sind. Da wird das Netz einer Gemeinde erfahrbar, ganzheitlich und für protestantische Verhältnisse auch wirklich emotional. Was für einen kostbaren Raum erschließt sich eine christliche Gemeinde, wenn Menschen mit ihrem einzigartigen Leben, mit ihrem schweren oder einfach nur besonderen Schicksal ernstgenommen, ermutigt und getröstet werden. Was für ein Krafraum der Liebe entsteht, wenn Menschen an Kopf, Leib und Seele die alles verwandelnde Kraft einer Liebe erfahren, die wirklich eine Geistesgabe ist und direkt von Gott kommt. Menschen bekommen Lust, diese besondere Sprache zu erlernen, die Paulus ein wenig sperrig mit „prophetischer Rede“ beschreibt: Eine stärkende und tröstende persönliche Sprache gilt es sich zu erschließen, menschlich und nahbar, offen und einfühlsam. Für diese neue Sprache kann man sich aus der randvollen alten Schatztruhe der Bibelworte ebenso bedienen wie fürsorgliche persönliche Gebete dazugehören. Wieviel Wärme und Hoffnung kann von dem ernstgemeinten schlichten Satz ausgehen: „Ich bete für Dich!“ Wie oft hat er mir gutgetan! Da sind die Worte im Gottesdienst und beim Abendmahl, die nähren und Geplagte aufrichten. Und manchmal sind es auch tapfere und geradlinige Worte, Zeitansagen, die uns etwas kosten. Mut zur eigenen Meinung zu haben, zur Wahrhaftigkeit und zum Widerspruch kann eine anspruchsvolle „prophetische“ Lebenshaltung sein.

Vielleicht berühren wir mit den Fragen nach Glaubwürdigkeit und Verständlichkeit einige entscheidende Fragen unseres heutigen Kircheseins. Paulus schreibt so plastisch: „Wenn ihr ... nicht mit deutlichen Worten (redet), wie kann man wissen, was gemeint ist? Ihr werdet in den Wind reden. Es gibt vielerlei Sprachen in der Welt, und nichts ist ohne Sprache. Wenn ich nun die Bedeutung der Sprache nicht kenne, werde ich ein Fremder sein für den,

der redet, und der, der redet, wird für mich ein Fremder sein.“ Ja genau, mögen Sie denken, das ist doch das Erleben vieler Zeitgenossinnen und Zeitgenossen mit unserer Kirche: Sie erleben sich als Fremde. Wenn sie überhaupt jemals eine Kirche betreten oder einen Gottesdienst besuchen, dann verstehen sie weder die Sprache in der Liturgie noch bei der Predigt, manchmal noch nicht einmal die schöne Musik, sondern erleben überwältigend nur eines: Das Gefühl von Fremdheit. Ihr Raumschiff ist in einer fremden Galaxie gelandet. Und andererseits erleben wir kirchlich Engagierten und Interessierten auch exakt das, was Paulus beschreibt: Wir sind tief frustriert, denn wir reden in den Wind. Wir werden nicht gehört und oft auch nicht verstanden. Die Aufgabe, als Christinnen und Christen eine neue, deutliche und verständliche Gegenwartssprache zu erlernen, die erfahrungsgesättigt und persönlich, begeisternd und zugewandt, liebevoll und mutig von unserem Glauben spricht und Menschen neugierig werden lässt, scheint durch alle Jahrhunderte seit Korinth gleich dringend und manchmal auch gleich bedrängend geblieben zu sein.

Also, liebe Gemeinde, besuchen wir die Sprachschule des Heiligen Geistes, die so ganz verschiedene Menschen besuchen und verlassen wir mit ihm unsere lieb gewordenen Blasen. Machen wir uns mit Schwung an Grammatik und Wortschatz dieser neuen Sprache. Lassen wir die üblichen geist- und lieblosen Schubladen hinter uns: hier wir, da die anderen, hier Einheimische, da Ausländerinnen, hier meine Leute, da die Fremden. Rechnen wir damit, dass dieser Geist der Liebe weht, wo er will und dass er Begegnungen schafft, in denen aus Fremden zumindest Menschen werden, die miteinander zu reden versuchen, miteinander Harfe, Trompete oder Flöte spielen, wie in Korinth, singen oder diskutieren und manchmal sogar zu Freundinnen und Freunde werden. Dann werden wir nicht länger in den Wind reden. Sondern das Wirken des Geistes Gottes erleben, der weht wo er will.

Amen.